Wie die meisten dieser Forts, besteht Fort Francis aus den Wohngebäuden des ersten Beamten und seines Schreibers, einem Gebäude für den Dollmetscher, in welchem stets auch eine Art Halle für die Verhandlungen mit den befreundeten Indianern zu sein pflegt, ferner dem Waarenlager, den Schlafgebäuden der Knechte ic. ic. Das ganze aber ist mit starken zwölf Fuß hohen 8-zölligen Pallisaden umgeben, was wohl in früheren Zeiten nöthig war, gegenwärtig aber überflüssig ist. Außerhalb des Forts ist eine von der Compagnie erbaute Schneide- und Mahlmühle, welche von einem kleinen Bach getrieben wird, der etwa eine halbe Meile unterhalb Fort Francis in den Rainy River fällt.

Auf eine große Entfernung landeinwärts, man sagt mir auf 8 bis 10 Meilen, ist ebenes Land ohne Steine, und geeignet, alle Arten von Cerealien hervorzubringen, die man bauen möchte. Nahe bei dem Fort sah ich ein Weizenstoppfeld von etwa 40 Ader, das auf eine gute Ernte zurückzuführen ließ. Die neuen Kartoffeln hingegen waren nur klein und wässerig, Gurken und Tomaten hingegen gut.

Der Rainy River bildet hier die Grenze zwischen dem Dominion von Canada und den Ver. Staaten, und waren auf der Seite der Ver. Staaten noch die Ruinen eines Hauses sichtbar, in welchem vormals Tauschhandel getrieben worden, der aber seit mehreren Jahren aufgegeben ist.

Die hier herum kampirenden Indianer sind große schöne Gestalten, und haben das Haupthaar in einen Zopf geflochten, sowohl Männer als Weiber. Sie beerdigen ihre Todten nicht, sondern setzen die Leichen in einem Kasten auf ein etwa 7 Fuß hohes Gestell, und schmücken dies, je nach dem Stand und den Würden des Verbliebenen, mit den entsprechenden Emblemen. Die Jugend gebraucht Pfeil und Bogen mit großer Geschicklichkeit, um kleine Vögel und Kaninchen zu tödten, wovon ich mich selbst überzeugt habe.

In Fort Francis ist eine Niederlage der Regierung, die nicht nur Proviand an die Reisenden verkauft, sondern auch die oberen Stationen am Wege mit Lebensmitteln versieht. Hier werden auch die beiden Dampfschiffe gebaut, die ich oben erwähnt habe (das eine für Rainy Lake, das andere für Rainy River und Lake of the Woods). Wir verweilten hier zwei Tage, während welcher Zeit ich kleine Erkursionen landeinwärts machte. Auf einer derselben machte mich der mich begleitende Herr Witcher, Sekretär des Herrn Dawson, auf den für einen Naturalisten interessanten Kampf der großen Buffalofliege mit der Wespe aufmerksam; in einem Nu hatte die Wespe der Buffalofliege den Kopf abgerissen oder abgebissen; es geschieht so rasch, daß man nicht unterscheiden kann, wie es ausgeführt wird.

Sonntags, den 27. August, endlich verließen wir Fort Francis im Schlepptau eines Dampfers, der uns rasch zwischen den Ufern des Rainy River fortbewegte. Der Rainy River, d. h. der Fuß, der Lake of the Woods und Rainy Lake verbindet, ist 70 Meilen lang. Auf dem halben Weg ist eine ziemlich krumme Wasserschnelle, und trotzdem gelangten wir hindurch ohne andern Schaden, als von der einen Seite her naß zu werden. Die Ufer des Flusses an beiden Seiten sind etwa 6 Fuß hoch, das Land erstreckt sich in gleicher Ebene nach dem Innern, und ist mit gemischtem Laubholz bedeckt. Kiefern waren auf der canadischen Seite nicht zu sehen, und so mußte sich der Dampfer vom andern Land etwas Feuerholz borgen.

Ich habe keinen Zweifel, daß bald Einwanderer nach den Prairien hier sitzen bleiben werden, und es ist schwer zu entscheiden, ob es dort oder hier besser ist. Das Land ist überall gleich gut. An der Wasserschnelle, die ein